

In der mährischen Walachei hat jeder chotár (rumänisch chotar, Gemeindegelände) eine oder mehrere Sennwirthschaften. Der bača (bačjü, Oberhirt) wohnt mit den valaši (Walachen, Schaffnechte) in einer koliba (kolibü, Sennhütte), in der er



Samtate aus der Umgebung von Olmütz.

auf einer strunga (strungü, hölzerne Sitzbank) bei der vatra (vatrü, Feuerherd) sitzt. Seine Schafe führen verschiedene Namen; etliche davon heißen kornuta (großhörig, vom rumänischen corn) und pistrula (pistrujü, geiprenkelt) und werden auf dem grui (gruiü, Berglehne) geweidet. Gemolken werden die Schafe in die geleta (gülätü, Melkfübel). Die Milch wird durch die glaga (kiag, eingeweichter Kalbsmagen) zum Gerinnen gebracht. Von der geronnenen Milch wird die urda (urdü, Rahm) abgeschöpft und nachdem die brynza (brünzü, Schaffkäse) herausgenommen worden, bleibt die zinčica (zintieü, Molke) übrig.

Nördlich von den Walachen, in dem zwischen Ober- und Unter Schlesien eingekleiteten Ausläufer Mährens, in der Umgebung von Frankstadt, Freiberg, Braunsberg und Mährisch-Ostau, wohnen die Lachen (Laši), deren Mundart einen Übergang vom Mährischen zum Polnischen bildet. Mit dem Polnischen hat dieser Dialect gemein: den Accent auf der vorletzten

Silbe (während er in den übrigen mährischen Dialecten wie im Böhmischem auf der ersten Silbe ruht), den Mangel an langen Vocalen, die erweichten Silben dĕ, tĕ, nĕ statt der böhmischen und mährischen harten de, te, ne und theilweise auch die sanften Zischlaute ś, ź, ć.

Die Übergänge zwischen den Dialecten sind nirgends schroff, gegen die Grenzen hin fließen sie überall allmählig in einander. Da sich zu diesen mundartlichen Differenzen